



Innenraum mit Oblicht und Radzeichen aus Messingguss – Meditationszeichen von Bruder Klaus (Überlieferung).
Foto: Loni Liebermann.

FELDKAPELLE BRUDER KLAUS, WACHENDORF/DE, PETER ZUMTHOR, 2007

GÖTTLICH!

Die sorgfältige Setzung in die Landschaft, die Form, die Materialisierung – alles passt bei dieser Kapelle. Eine architektonische Meisterleistung! Nach solch' einem Entwurf müsste man als Architekt eigentlich aufhören...

Idee und Ausführung verschmelzen zu einer Symbiose – die äussere und innere Form verdeutlichen das sehr schön. Und obwohl die äussere Erscheinung im ersten Augenblick nichts mit dem Innenraum zu tun zu haben scheint, gehören die beiden so unterschiedlichen Formen doch untrennbar zusammen. Es ist ein Entwurf, für den es eigentlich keinen Ausführungsplan braucht. Und trotzdem: Die Präzision, die dahinter steht, ist einfach genial! Der Entwurfsprozess für die Feldkapelle Bruder Klaus in Wachendorf dauerte sechs Jahre... Eine gute Idee braucht Zeit, eine sehr gute Idee Zeit und Erfahrung: Peter Zumthor hatte beides.

Doch von Anfang an: Die Bauernfamilie Scheidtweiler, wohnhaft am Nordrand der Eifel in Wachendorf, wollte «aus Dankbarkeit für ein gutes und erfülltes Leben» auf ihrem Land eine Feldkapelle bauen und diese Nikolaus von Flüe (1417–1487) weihen. Für ihr Projekt konnten sie den Schweizer Architekten Peter Zumthor gewinnen. In einem ersten Schritt zur eigenen Kapelle hat der Bauer in seinem Wald 112 Fichtenstämme nach Angaben des Architekten geschnitten und bereitgestellt. Ebenfalls in Eigenregie und mit Freunden sowie unter Anleitung eines Zimmermanns hat der Bauherr die über Hundert Baumstämme zu einem Holzzelt aufgerichtet. Der Kapellenkörper, im Grundriss ein unregelmässiges Fünfeck mit einer maximalen Breite von etwas mehr als zehn Metern, formt sich um die organische Fichtenzeltstamm-Kontur, die als innere Schalung dient. Zwischen den Baumstämmen und dem Pentagon wurden zusammen mit einer ehrenamtlich arbeitenden Stampfmansschaft in 24 Tagen 24 Schichten Stampfbeton aus der Region verarbeitet.

Nachdem die Kapelle die geplante Höhe von zwölf Metern erreicht hatte, sorgte ein Schwefelfeuer drei Wochen lang für die endgültige Innenraumgestaltung. Das mottende Feuer liess

die Baumstämme schrumpfen, und schwärzte die Stampfbetonwandoberflächen mit Russ ein. Nachdem das Feuer erloschen war, wurden die verkohlten Baumstämme aus dem Prisma über die von den Baumstämmen organisch geformte Öffnung im Dach und einem Eingang in Form eines hohen spitzen Dreiecks entfernt. Die Löcher der Schalungsbinder wurden mit mundgeblasenen Glassteinen ausgefüllt. Diese gliedern durch ihren gleichmässigen Abstand wie Lichtpunkte vier der fünf fensterlosen Aussenansichten sowie auch den Innenraum. Der Fussboden besteht aus Zinnblei, das an Ort und Stelle erhitzt und verteilt wurde.

Der kleine höhlenartige, organisch geformte Innenraum mit den geschwärzten Wänden wird nur von den über 300 Lichtpunkten, die von den Glassteinen herrühren, durchbrochen. Gleichzeitig fliesst durch die offene Dachöffnung Licht in den sakralen Raum – ein eindrücklicher Raum, ein Ort der spirituellen Ruhe und Einkehr. Bei dieser Art von Bau stellt sich mir natürlich ganz schnell die Frage: Ist die Feldkapelle Architektur oder eine begehbare Skulptur? Die Grenzen scheinen sich bei diesem Werk aufzulösen. Für mich ist die Kapelle ein Meisterwerk der Architektur und Kunst, bei dem beide Disziplinen auf ideale Weise zusammenfinden. ■

PATRICK J. SCHNIEPER führt seit 1999 das Architekturbüro Schnieper Architekten. In seinem Blog «ArchitekturCumulus» berichtet er regelmässig über seine Beobachtungen und Gedanken zu architektonischen Themen.



Die in der Kolumne zum Ausdruck kommenden Ansichten und Meinungen müssen sich nicht mit jenen von RAUM UND WOHNEN decken.